



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein Conclave.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ein Conclave.

In diesen Monaten erzählten die Zeitungen von französischen Intriguen in Italien, welche schon über das Leben des jetzigen Papstes hinaus die Besetzung des heiligen Stuhls durch einen Napoleoniden intendirten. So wenig Wahres darüber zur Zeit in die Doffentlichkeit kommen mag, so ist doch gewiß, daß es selten eine Zeit gegeben hat, wo die Persönlichkeit des zu erwartenden Papstes von so welthistorischer Bedeutung war. Seit dem österreichischen Concordat ist der Papst der innige Verbündete Oestreichs geworden und die gallikanische Kirche hat schon jetzt Ursache, mit tiefer Besorgniß auf eine Allianz zu sehen, welche ihren Freiheiten wie dem Geist des französischen Volkes in hohem Grade gefährlich werden kann. Hier sei ein Bild von den Parteien und dem Wahlkampf zu Rom aus der Vergangenheit gegeben, wol von dem interessantesten Conclave, welches bis jetzt stattgefunden.

Am 10. April 1585 starb Papst Gregor XIII. Buoncompagni nach einer kraftlosen Regierung, unter welcher die Zustände des Kirchenstaates auf einen Punkt gekommen waren, von welchem aus es nur noch eines Schrittes bedurfte, um zum gänzlichen Auseinanderfallen aller Elemente gesellschaftlicher Ordnung zu führen. Von der Wahl des bevorstehenden Conclaves hing auch damals ab, ob es noch fernex möglich sein sollte, im Kirchenstaate zu existiren, ohne selbst Dieb, Räuber, Bandit oder ohne reich genug zu sein, sich Banditen zu seinem Schutze zu halten.

Am Abend desselben Tages versammelten sich die in Rom anwesenden Cardinäle zu einer Congregation behuf Anordnung der Regierungsmaßregeln während der Sede vacante; ebenso an den beiden folgenden Tagen, worauf die Trauerceremonien begannen. Nach der ersten Trauermesse fand wieder eine Congregation statt, in welcher der spanische Gesandte im Namen seines Königs, (Philipp II.) eine Anrede an das Cardinalcollegium hielt, am 13. u. 15. April zwei andere, in welchen der Gesandte der cäsarischen Majestät (des deutschen Kaisers) und der Cardinal Este für den abwesenden französischen Gesandten die üblichen Anreden sprachen. Eine letzte Versammlung vor dem Eintritte ins Conclave fand am 20. April statt.

Eine außerordentliche Geschäftigkeit herrscht in dieser Zwischenzeit unter den Cardinälen. Außer den Congregationen und täglichen Trauerfunctionen im St. Peter nehmen zahlreiche Besuche der Cardinäle untereinander, der Factionshäupter bei ihren Anhängern und bei den Gesandten der drei katholischen Hauptmächte ihre ganze Zeit in Anspruch. Die alten Factionen befestigen sich und suchen sich zu vergrößern, neue bilden sich und suchen Anhänger bei jenen zu werben; denn wiewol die Wahl des neuen Papstes bekanntlich auf un-

mittelbare Eingebung des heiligen Geistes erfolgen soll, so verschmähen es die Cardinäle doch keineswegs, irdische Wege zu gehn und irdische Hebel in Bewegung zu setzen, auf daß die Eingebung möglichst ihren Wünschen und Interessen gemäß erfolge. Nach und nach treffen die in Rom nicht anwesenden Cardinäle ein; endlich am 21. April, dem Ostersonntage, sind die Trauerfeierlichkeiten beendet und eine große Messe mit Begleitung des ganzen Sängers- und Musikerchors der Kapelle findet wieder in St. Peter statt. Dieser Messe folgt eine Predigt *de summo Pontifice eligendo*, worauf sich die Cardinäle in feierlicher Procession in den Vatican begeben, wo das Conclave abgehalten wird. Zu den neununddreißig bis jetzt anwesenden Cardinälen kamen am Abend desselben Tages noch drei, die sich unmittelbar nach ihrer Ankunft ins Conclave verfügten. Diese zweiundvierzig Wähler theilten sich in sechs große Factionen, unter anerkannten, die Parole austheilenden Häuptern; die erste, an Macht und Einfluß stärkste, nannte sich nach dem Cardinal Farnese, dem Onkel des berühmten Alexander Farnese, dessen Siege damals der Sache des Katholicismus so wichtige Dienste geleistet hatten. Farnese war außerdem Cardinaldecan und hatte bereits in vier Conclaven die von ihm vorgeschlagenen Candidaten durchgesetzt. Die zweite (französische) Faction leitete der Cardinal Este, der Erbauer der weltberühmten Villa bei Tivoli, die dritte (spanische) stand unter Medici, die vierte unter Altemps, die fünfte unter Alessandrino und die sechste unter Buoncompagni, auch San Sisto genannt, dem Neffen des eben verstorbenen Papstes. Diese Faction zählte vermöge der von Gregor XIII. ausgegangenen Erhebungen fast ebensoviel Anhänger, als die übrigen Factionen zusammengenommen, denn es ist Politik der Päpste, so viel Cardinäle als möglich zu ernennen, um durch diese, ihrem Hause natürlich ergebenen, ihrem im heiligen Collegium sitzenden Nepoten die Majorität der Stimmen nach ihrem Tode zu sichern.

Die erste Handlung im Conclave besteht in der Vorlesung dreier Bullen, von denen zwei *de non alienandis rebus ecclesiasticis* handeln, die dritte *contra simoniacos* gerichtet ist. Demnächst verpflichtet sich, nach herkömmlichem Brauch und freiem Uebereinkommen, jeder einzeln eidlich zur Beobachtung gewisser Punkte, im Falle die Wahl auf ihn fallen sollte. Die sieben in diesem Falle beschworenen Punkte betreffen zum Theil die Sicherung des Einflusses des Cardinalcollegiums, zum Theil die Erhaltung des Friedens mit und unter den katholischen Mächten, die Erhaltung des Kirchengutes und des päpstlichen Territoriums. Nach diesen vorbereitenden Feststellungen beginnen die eigentlichen Wahlhandlungen. Es sind drei verschiedene Arten, auf welche die Wahl zu Stande kommen kann; die erste und am häufigsten vorkommende besteht in dem einfachen *Scrutinium*; die zweite Art erfolgt durch den *Aceß*: die Cardinäle verfügen sich einzeln zu dem Sitze desjenigen unter ihnen, zu dessen Gunsten

die Verhandlungen mehrerer Factionen schon so weit gediehen sind, daß die Majorität für ihn hinlänglich gesichert erscheint. Nach einer einfachen Verbeugung vor dem Gewählten begibt sich jeder wieder an seinen Platz zurück; hat die Zahl der Zustimmenden zwei Drittel der Stimmen erreicht oder überschritten, so ist die Wahl erfolgt, andernfalls muß eine neue angeordnet werden. Die dritte Art der Wahl heißt die Adoration: beim Eintritt des Candidaten rufen seine Anhänger: *Evviva il Papa!* stürzen auf ihn zu und fallen vor ihm aufs Knie. Es ist dies eine etwas stürmische Art, darauf berechnet, die Zweifelhafsten zu überraschen und fortzureißen; mehre Päpste haben deshalb angeordnet, daß die Adoration jedenfalls durch ein regelmäßiges Scrutinium zu bethätigen sei.

Die ersten Scrutinien sind selten mehr als ein Versuchen und Tasten, Plänkeleien zu dem Zwecke, sich eine Uebersicht über den Kampfplatz, Kenntniß von den Vortheilen und Hindernissen desselben und von der Stärke und Schwäche der Parteien zu verschaffen. Nur ausnahmsweise geschieht es, daß eine sehr starke Faction durch Ueberraschung gleich am ersten Tage eine Wahl zu Stande bringt, denn die Altern, in die Conclaveintriguen eingeweihten Cardinäle sind auf ihrer Hut und vereiteln in der Regel derartige Versuche. So geschah es auch hier. Altemps, Medici und Alessandrino hatten sich dahin vereinigt, sogleich nach dem Eintritte ins Conclave die Wahl des Donato Cestis zu versuchen und ihr dahingzielendes Manöver war in folgender Art entworfen: Mit der Nöthigung, bis zur erfolgten Wahl im Conclave zu verharren, wird es am ersten Tage nicht so genau genommen und es steht den Cardinälen frei, den Vatican noch einmal zu verlassen und bis zum Sonnenuntergang auszubleiben; sobald nun die Excludenten des Cestis sich entfernt haben würden, wollten die drei genannten Häupter mit ihrem Anhang sich in der Kapelle versammeln, die Adoration des Cestis ausführen und durch ein schnell vorgenesenes Scrutinium die Wahl durchsetzen. Dieser Anschlag konnte jedoch nicht so geheim gehalten werden, daß San Sisto, der Hauptexcludent des Cestis nicht Nachricht davon erhielt. Sein Dableiben vereitelte die Ausführung des Plans. Auch in der Folge wagten es die Includenten nicht, ihren Candidaten wieder aufs Tapet zu setzen, da sich eine Menge Cardinäle als seine Gegner gezeigt hatten, die vorher für seine Begünstiger galten.

Am folgenden Tage fand ein zweites Scrutinium statt, welches für den Cardinal Albano die meisten Stimmen, dreizehn, ergab. Auch diesem Scrutinium merkte man an, daß es noch nicht ernstlich gemeint war; wogegen sich am Nachmittage desselben Tages die meisten Häupter zu einer ernstlich gemeinten Praktik anschickten. Altemps, im Verein mit Medici und sämtlichen Creaturen Pius IV. (Gregors XIII. Vorgänger) agitirte stark für Guiglielmo Sireto, eine der vier Cardinäle, die Philipp II. seinen Vertrauten im Con-

clave, Medici und Madrucci, anempfohlen hatte. Gegen diese Wahl vereinigten sich Farnese, Este, Sforza und bald auch andre. Die ersteren für ihn aus dem Grunde, weil sie in dem vorangegangenen Conclave Excludenten des Sirleto gewesen waren, und es eine Conclavemaxime ist, in einem solchen Falle ein Includent zu werden; die letztern gegen ihn veranlaßt durch die Ueberzeugung, daß Sirleto — wengleich ein Mann von Herzensgüte und Gelehrsamkeit — den Regierungsgeschäften unter den damaligen schwierigen Umständen nicht gewachsen wäre. Dann war er auch durch Neigung und Interessen eng verbunden mit dem Cardinal Como, der neunzehn Jahre lang — unter Pius IV. und Gregor XIII. — als Staatssecretär die Leitung der Geschäfte in Händen gehabt und allen Cardinalen Anlaß zu Mißvergnügen gegeben hatte. Seine Stellung wäre die frühere geworden, wenn Sirleto Papst geworden wäre.

Altemps hatte die Unterhandlungen für Sirleto mit einiger Ueberstürzung geführt, so daß seine eignen Freunde ihn in dem Verdacht hatten, es sei seine Absicht nur gewesen, dem Sirleto seinen guten Willen zu zeigen, seine wirklichen Bemühungen aber für den Cardinal Ferrerio, seinen Verwandten und intimen Freund aufzusparen, für den ihm auch Este und Farnese ihre Unterstützung zugesagt hatten. Zu derselben Zeit war von San Sisto eine Praxtif für den Cardinal Castagna eingeleitet worden. Dieser, wengleich durch Geburt und Eigenschaften hochstehend in der öffentlichen Meinung, erlangte als junger, erst seit kurzem ins Collegium getretener Cardinal nicht die Zustimmung der ältern. Erst im folgenden Conclave fiel die Wahl auf ihn. Eine von Medici ziemlich matt geführte Unterhandlung für Savello führte ebenfalls zu keinem Resultate. Colonna und Cesis, offene Gegner des Savello, erklärten dem Medici, daß sie sich von ihm lossagen würden, wenn er auf seiner Absicht bestände.

Unterdessen hatte Farnese mit aller ihm eignen Energie und Conclavepraxis zu Gunsten des Cardinal Torres eine Operation eingeleitet, deren glücklicher Ausgang seine eignen Interessen mächtig gefördert haben würde. Este und San Sisto hatten dem Farnese ihren Beistand für ihn zugesagt. Torres war jedoch nicht in Rom, ein Umstand, der es allein verschuldete, daß von ihm nicht gleich anfangs die Rede gewesen war. Da er von Tage zu Tage erwartet wurde, so beschloßen seine drei Includenten, bis zu seiner Ankunft alles aufzubieten, um das Conclave hinzuziehn und die Zwischenzeit zur Werbung neuer Parteien zu benutzen. Glückte die Verzögerung, so bot der Eintritt des Candidaten eine außerordentlich günstige Gelegenheit, durch einen schnellen und unerwarteten Schlag die Entscheidung für ihn herbeizuführen. Bei der Ankunft eines Nachzüglers versammeln sich nämlich sämtliche Cardinäle zu seiner Begrüßung; die in das Geheimniß Eingeweihten hätten im Augenblick des Eintritts das „Evviva“ gerufen und durch ihre Zahl und ihren

Ungefüg die Zweifelhaften zur Aboration fortgerissen. Der Anschlag, von Medici entdeckt, machte ihm und allen den zahlreichen Gegnern des Farnese große Sorge. In einer unter Medicis Vorstz gehaltenen Berathung wurden alle noch vorhandenen Candidaten seiner Partei in Betracht gezogen, doch fand sich keiner unter ihnen, dessen Aussichten die des Torres überwogen hätten oder dessen Vorschlagung den Gang der farnesischen Operation auch nur aufzuhalten vermocht hätte. Für Farneses Gegner war alles verloren, sobald die Wahl des Torres durchging. Der neue Papst hätte sich dem Einflusse des schon jetzt übermächtigen Farnese nicht entziehen können; von ihm bestimmt, hätte er eine so große Anzahl neuer Cardinäle erwählt, daß durch diese, natürlich dem Farnese ergebener, dessen Wahl nach dem Tode des bejahrten Torres gesichert war. Dieselben Betrachtungen waren es ohne Zweifel, welche den Este bewogen, im Geheimen anderweitige Anknüpfungen zu versuchen, während er anscheinend noch für Farneses und San Sisto's Plan wirkte.

Zu einem andern, für den ersten Augenblick seltsam erscheinenden Versuche hatten sich die Cardinäle Alessandrino und Rusticucci vereinigt. Der Cardinal Montalto galt allgemein für einen schwachköpfigen, zu jedem Geschäfte untauglichen, dabei alten und gebrechlichen Menschen. — Nun aber verdankte er seine Erhebung zum Cardinal der Fürsprache des Alessandrino bei dessen Oheim, Pius IV.; es war somit alle Aussicht vorhanden, daß unter Montaltos Regierung Alessandrino das Ruder des Staats in seine Hand bekommen würde. Mit derselben Hoffnung und nicht geringerm Rechte durfte sich Rusticucci schmeicheln, den Montalto bei jeder Gelegenheit demüthig und bescheiden um Rath und Beistand angegangen war und für dessen dankbaren und ergebener Schützling er sich ebenso oft erklärt hatte: „Wir werden ihn drehen und wenden nach unserm Gefallen, wie einen Spielball“ sagte einer zum andern, nachdem sich beide über die aus der Wahl Montaltos zu ziehenden Vortheile unterhalten hatten.

In der Nothwendigkeit, Verbündete für ihren Plan heranzuziehen, glaubten sie zunächst ihr Augenmerk auf Este richten zu müssen, zu dessen Verfügung alle französischen Cardinäle und viele Mitglieder andrer Factionen standen. Rusticucci, auf vertrautem Fuße mit Este stehend, unternahm es, diesen für das Unternehmen zu gewinnen. Wie erwähnt, hatte Este schon bei sich beschloffen, Farneses Sache zu verlassen; Rusticuccis Vorschlag fand deshalb williges Ohr bei ihm, um so mehr, als er gegen Montalto, als ein ruhiges, unschädliches Subject, nichts einzuwenden hatte und als er bedachte, daß ihm selbst, als dem vertrauten Freunde des Rusticucci, sein Antheil an Einfluß nicht entgehen könne, sobald Montalto auf dem Throne saß.

Mit der größten Vorsicht kehrten beide zur Zelle Alessandrinos zurück, um gemeinschaftlich weiter einzuschlagende Wege in Berathung zu ziehen. Alle

drei stimmten darin überein, daß ohne Medicis Hilfe zunächst wenig für ihre Absicht zu hoffen sei, daß aber mit dem Beitritte desselben die größte Hälfte des Werkes gethan sein würde. Als der Geeignete für die neue Botschaft erschien Alessandrino, der mit Rusticucci befreundet war; doch da letzterer sah, daß Alessandrino Schwierigkeiten machte, erbot er, ungeduldig, sich in Rom herrschen zu sehen, sich selbst zur Uebernahme des Geschäfts. Mit großer Beredsamkeit stellte er dem Medici die Gefahr vor, die dem heiligen Collegium von der Uebermacht des Farnese drohe, wenn zu den vier Conclaven, die er schon nach seinem Willen geleitet hatte, noch ein fünftes käme, und wenn diese Leitung zuletzt sich in ein Erbrecht der Familie Farnese umwandelte; ferner, wie schimpflich für die Kronen von Spanien und Frankreich es sei, ihre Cardinäle in so vielen Conclaven ohne Einfluß bleiben zu sehen. Er erinnerte ihn an die Verbindlichkeiten, die Montalto der spanischen Krone aus früherer Zeit her, und der Familie Medici schulde, und gab ihm zu bedenken, zu welchem Grade von Dankbarkeit dieselben den neuen Papsst bestimmen müßten. Medici war alles daran gelegen, Farneses Absichten zu vereiteln. Er ging mit großer Bereitwilligkeit auf Rusticuccis Ansichten ein, und erbat sich nur eine Stunde Zeit, um seinen Anhängern Mittheilung von der Sache machen und ihre Meinung darüber anhören zu können. Er fand bei allen dieselbe Ansicht. Noch in derselben Nacht begab sich Medici mit seinen Anhängern, die alle der Ansicht ihres Führers beigestimmt hatten, in Estes Zelle, wo dieser mit Rusticucci und Alessandrino des Erfolges ihres Schrittes harnten. Ihre Freude war groß bei Medicis Ankunft, denn außer auf dessen zahlreiche unmittelbaren Anhänger konnten sie noch auf eine Anzahl von spanischen Cardinälen rechnen, die unentschieden bei andern Factionen standen, oder dem Einflusse des spanischen Gesandten gehorchten, dessen Interessen im Conclave Medici vertrat.

Es wird jetzt an der Zeit sein, uns mit der Persönlichkeit des Candidaten näher bekannt zu machen, an welchen vorher unter allen übrigen am wenigsten gedacht worden war, und der plötzlich so eifrige und einflußreiche Begünstiger gefunden hatte.

Felice Peretti war der Sohn eines sehr armen Arbeitsmannes in oder bei Montalto, einem unbedeutenden Flecken in der Mark Ancona und hütete als Knabe eine Herde Schweine. Ein vorüberreisender Franziskanermönch fragte den Kleinen nach dem Wege, ließ sich dabei in ein Gespräch mit ihm ein, und gerieth in Erstaunen über die klugen Reden und den aufgeweckten Geist desselben. So viel Geistesbegabung in Schmutz und Niedrigkeit vorkommen zu lassen, schien dem mitleidigen Franziskaner Sünde zu sein. Im Einverständnis mit dem Vater nahm er den Knaben mit sich in sein Kloster, um ihn durch Unterricht in den Elementen der Wissenschaften zum Eintritt in den Orden vorzubereiten. Doch lange vor dem Alter, das Felice die Ablegung

des Professes erlaubte, hatte er schon die dazu erforderlichen Kenntnisse erlangt und mußte einem gelehrten Klosterbruder übergeben werden, der ihm im Lateinischen, Griechischen und in der Kirchengeschichte Unterricht ertheilte. Ungewöhnlich schnell war seitdem Fra Felice von Stufe zu Stufe in seinem Orden gestiegen, geschützt und gehoben von Wenigen, die nur seine außergewöhnliche Begabung im Auge hatten, gehaßt und verfolgt von Vielen, ebenfalls um jener Begabung, mehr aber noch um der ungewöhnlichen Schärfe und Härte seines Charakters, seiner Anmaßung, Herrsch- und Streitsucht willen. Doch seit seiner Erhebung zur Cardinalswürde schien sich sein Wesen nach und nach vollständig umgekehrt zu haben. Der kräftige, stolzschreitende Mann wurde zum demüthig und gebückt dahinschreitenden Greise, statt der tiefen und weiten Kenntnisse zeigte er eine Unwissenheit und Beschränktheit, die ihm von Seiten seiner Collegen die Namen „märkischer Esel“ und „römisches Vieh“ zuzogen. Diese Beleidigungen und tausend andre nahm er hin mit sanftem und unterwürfigem Lächeln; nur beschäftigt mit seinem Keuchhusten, seinen Sichts- und Steinschmerzen schien er Auge und Sinn verloren zu haben für alles um ihn her Vorgehende. Wenige seiner jetzigen Collegen hatten ihn als General oder Inquisitor seines Ordens, kein einziger in seinen niedern Aemtern gekannt, die Jahre und die Gewöhnung an seine jetzige Gestalt hatten bei den ersteren sein früheres Leben in Vergessenheit gebracht. Nur Farnese hatte aus der Zeit her, wo Peretti als General des Franziskanerordens vielfache Verdrießlichkeiten erregt hatte, eine üble Meinung von ihm bewahrt, und betrachtete die Umwandlung seines Wesens mit Mißtrauen; wemgleich der Stolz des mächtigen Fürsten die elende Persönlichkeit des früheren Schweinehirten keiner besondern Aufmerksamkeit würdigte. Während nach dem Tode Gregors die übrigen Cardinäle alles aufboten, um für das bevorstehende Conclave ihre Interessen zu wahren und zu fördern, und ihr Verdienst in den Augen der andern ins Licht zu setzen, froch Montalto von einem Cardinale zum andern, jeden preisend, sich jedem für verpflichtet erklärend, jeden versichernd, daß der Kirche schreiendes Unrecht geschehe, wenn er — sein Protector und Wohlthäter — nicht den päpstlichen Stuhl bestiege. Im Conclave saß er größtentheils in seiner Zelle, den Rosenkranz zwischen den Fingern oder in seinem Brevier lesend, hustend und stöhnend, als ob er nicht vierundzwanzig Stunden mehr zu leben hätte. Selten, höchstens um ein Scrutinium mitzumachen, verließ er die Zelle, und dann anscheinend mit einer gewissen Zerstretheit oder Gedankenabwesenheit, von der er nur auf Augenblicke zurückzukommen schien, wenn er zufällig dem Farnese oder San Sisto begegnete (zwei Parteihäupter, von denen er wußte, daß sie ihm am meisten abgeneigt waren). Er sprach dann sein Erstaunen darüber aus daß das Cardinalcollegium noch immer in seiner Blindheit verharre für die so vielfachen und rechtmäßigen Ansprüche seiner Eminenz auf das Pontificat.

Uebrigens bekümmerte sich, bevor Alessandrino und Rusticucci ihn in Vorschlag brachten, niemand um ihn, als ob er gar nicht im Conclave existirte. —

Noch befand sich Montalto in völliger Unwissenheit über alles zu seinen Gunsten Geschehene. Die vier jetzt verbündeten Cardinäle warteten die Nacht ab, um sich unbemerkt in seine Zelle zu begeben und ihn von ihrer Absicht in Kenntniß setzen zu können. Alessandrino trat zuerst ein, und sagte leise — denn Farneses Zelle befand sich dicht neben der Montaltos —: Muth, Monsignore! Wir haben eine Nachricht für Euch, die Viele erwarten und nicht bekommen. Wir sind entschlossen, Euch zum Papste zu machen. Montaltos Keuchhusten schien in diesem Augenblick den höchsten Grad von Heftigkeit anzunehmen, und es dauerte ziemlich lange, ehe er Athem zur Antwort fand. Er versicherte den Herren, daß er zu träumen glaube; er könne nicht begreifen, wie vier Cardinäle von so hohen Verdiensten sich bis zu ihm hätten herablassen können, da sie doch so viele würdige und für ihre Absicht geeignetere Personen im Cardinalcollegium finden könnten. „Ich würde,“ fuhr er fort, „doch nur ein Papst von wenig Tagen sein. Die zahllosen Nebel, die Alter und Krankheit über mich gebracht haben, lassen mir kaum Zeit zum Athmen, und meine gänzliche Unwissenheit in den Regierungsgeschäften würde mich zum Gespött der ganzen Christenheit machen. Wolltet ihr aber auf Eurer unerhörten Absicht bestehen, so macht nur mit mir zugleich noch drei andre Päpste, die mir zur Seite stehen.“ — Als die Cardinäle ihn ermunterten, auf den Beistand Gottes zu bauen, mit dessen Hilfe es ihm schon gelingen würde, das Schiff der Kirche zu führen, hielt es Montalto für gut, die Fühlhörner ein wenig auszustechen, wie weit es seinen Begünstigern Ernst mit dem Geschäfte sei, und zugleich, um es ein Stück zu fördern, indem er seinerseits einen Schritt entgegengam. „Ich kann mich nicht entschließen,“ sagte er, „eine so schwere Last auf meine Schultern zu nehmen; es müßte denn sein, daß die Herren sich feierlichst verpflichteten, Tag und Nacht mir zu helfen, den Staat und die Kirche zu regieren, da ich selbst mich unfähig dazu fühle.“ Alle vier antworteten eifrig: „„Wir wollen es, wir wollen es!““ „Bedenkt wohl, beendete Montalto seine Rede, daß Ihr alle Last und Beschwerde haben werdet, und ich den Titel und die Ehre davon.“ Diese Worte waren der Köder, mit welchem der schlaue Prätendent die vier Fische in sein Netz lockte, während sie selbst glaubten, einen Fang gethan zu haben, den sie sich um keinen Preis entgehen lassen dürften. Mit verdoppeltem Eifer boten sie ihren Scharfsinn auf, neue Wege zu ihrem Ziele ausfindig zu machen, und die Hindernisse zu beseitigen, die ihnen entgegenstanden, oder sich noch erheben könnten. Zwei mächtige Factionen, die überdies noch in Gemeinschaft handelten, die des Farnese und San Sisto, standen ihnen noch feindlich gegenüber; jede einzelne für sich hatte schon die Exclusion in Händen. Um dem Farnese eine gute Anzahl Stimmen zu entfremden, und

bann für Montalto zu gewinnen, verbreiteten die vier Verbündeten das Gerücht, daß der Cardinal Torres in zwei Tagen eintreffen würde, und daß Farnese in dem Falle, daß er dessen Wahl nicht durchzusetzen vermöchte, durch Verschleppung des Conclave, indem er jede andre Wahl vereitelte, sich selbst den Weg zum Throne bahnen wolle. Diesem Gerüchte schickten sie das andre nach: daß er Couriere an mehre Höfe, namentlich an den französischen geschickt habe mit der dringenden Bitte um Unterstützung seiner Candidatur, wogegen er sich, falls er Papst würde, zu wichtigen Zugeständnissen an jene Kronen verpflichtet habe.

Dem Alessandrino und Rusticucci schien jeder im Conclave verlorne Augenblick ein Jahr Verlust an ihrem geträumten Pontificate, und ihrer Thätigkeit und Schlaueit gelang es, nicht unbedeutende Erfolge hinter Farneses Rücken zu erlangen.

Eine höchst wichtige Eroberung hatte unterdessen Medici an dem großen Einfluß ausübenden Cardinal Altemps gemacht, der sich an Farnese zu rächen trachtete für die herben Worte, mit welchen er die Exclusion des von ihm — Altemps — vorgeschlagenen Sirleto begleitet hatte.

Als letzter und wie es schien schwierigster Theil der ganzen Operation war nun noch die Gewinnung des San Sisto, oder doch des größeren Theils seiner Creaturen übriggeblieben. Dieser Cardinal hatte sich, ebenso wie Farnese, offen und wiederholt gegen die Candidatur Montaltos erklärt. Gregor XIII., sein Onkel, hatte Montalto sogar eine Pension entzogen, welche Pius für die von Hause aus armen Cardinäle ausgesetzt hatte, und hatte sich ihm außerdem während seiner ganzen Regierung höchst abgeneigt gezeigt. Andererseits hatte Farnese endlich Nachricht von der montaltoschen Intrigue erhalten und schickte sich an, derselben entgegenzutreten — glücklicherweise mit geringem Eifer, da er noch nicht ahnte, welche Ausdehnung dieselbe schon gewonnen hatte.

Um einen Anfang mit der Faction San Sistos zu machen, beschloffen die Verbündeten, sich zuerst an einige Mitglieder derselben zu machen, die vermöge ihrer Beziehungen zu dem einen oder dem andern der Includenten leichter zum Abfalle zu bestimmen sein würden. Sieben solcher Stimmen, unter ihnen die Narios, waren schon gewonnen worden, als Farneses Auftreten zum möglichst schnellen Schluß der Praktik drängte. Nario, genau bekannt mit dem Charakter San Sistos, erbot sich zu einem Versuche, der auf die geringe Charakterfestigkeit jenes Parteihauptes berechnet war. Er begab sich in dessen Zelle und rebete folgendermaßen zu ihm: Eminenz, die Werbungen zu Gunsten Montaltos haben bereits eine solche Ausdehnung erlangt, daß wir seiner Wahl sicher sind; es würde Zeit und Mühe verlieren heißen, dieser Wahl Hindernisse in den Weg zu legen, und nur Schaden und Unannehmlichkeiten würden demjenigen erwachsen, der es versuchen wollte. Als Freund kann ich Curer

Eminenz nur rathen, in Güte zu thun, was sich mit Gewalt nicht verhindern läßt. — Diese Unrede beunruhigte San Sisto nicht wenig; aber vollständig entmuthigt wurde er, als gleich nach Narios Entfernung Guastavillano eintrat, und — gemäß der getroffenen Verabredung — eine ähnliche, nur noch dringendere Ansprache an ihn that.

Ein Umstand hätte beinahe das ganze Werk der Verbündeten zu Falle gebracht. Der letzte Theil der Verhandlungen ging während der Nacht vor sich; Alessandrino war zu größerer Geheimhaltung seiner Besuche verkleidet von Zelle zu Zelle gegangen und von zwei Cardinälen erkannt worden. Ein solches Verfahren im Conclave wird sehr übel vermerkt, und ohne Zweifel hätte die rechtzeitige Anzeige davon an den Cardinaldecan den Werbungen für Montalto ein Ende gemacht, wo nicht das ganze Werk vereitelt. Doch die Anzeige unterblieb, und Farnese, im Vertraun auf seine Stärke und auf die feste Zusage San Sistos, nichts ohne vorherige Verabredung mit ihm zu unternehmen, schloß.

Und das Schicksal, das bis jetzt Montalto so ungemein begünstigt hatte, bot noch einmal in auffälliger Weise seinen Arm zur Ausführung des letzten, entscheidenden Schlages.

Während Montaltos Partei in äußerster Spannung den Anbruch des Tages erwartete, meldete der Ceremonienmeister die Ankunft des Cardinal Bercelli. Dem Herkommen gemäß versammelte die Begrüßung des Angekommenen sämtliche Cardinäle im Hauptsaae. Unmittelbar darauf celebrierte der Cardinaldecan die Messe, nach deren Beendigung die Verlesung der drei Bullen de non alienandis etc. vor dem neu Eingetretenen erfolgte. Dies war der Augenblick der Entscheidung; ein günstigerer war nicht zu erwarten. — Sobald die Lesung der Bullen begonnen hatte, gab Este der Verabredung gemäß dem Alessandrino ein Zeichen, letzterer bat den San Sisto, ihm draußen einen Augenblick Gehör zu schenken, und auf dessen Zustimmung verließ er mit ihm die Kapelle. Man hatte nämlich für nöthig befunden, den San Sisto noch einmal zu überrumpeln, und ihm nicht Zeit zu lassen, sich mit Farnese zu berathen. „Monsignore,“ redete ihn Alessandrino an, Sie müssen wissen, daß außer Medici, Nario, Este, Rusticucci, jetzt auch Gesualdo, Bercelli und vor allem Altemps für unsren Candidaten gewonnen sind, so daß Montaltos Wahl ganz außer Zweifel steht, und in diesem Augenblicke vor sich gehen soll. Nichtsdestoweniger glaubten wir es der hohen Stellung Eurer Eminenz schuldig zu sein, die Ehre des Ausschlages Ihnen zu überlassen, so daß Montalto sein Glück Ihren Händen zu danken habe. Leid sollte es uns thun, wenn Sie auf Widerstand sännen, und wir gezwungen wären, ohne Sie und gegen Ihre Wünsche zu handeln.“ Diese Worte, zu so ungewöhnlicher Zeit und an so ungewöhnlichem Orte, und kurz nach den

gleichen Versicherungen von Seiten Rarios und Guastavillos, vollendeten San Sisto's Rathlosigkeit. Er vergaß sein dem Farnese gegebenes Wort, seine eigne Hoffnung, eine seiner Creaturen zum Papste zu machen, seine Pflichten als mächtiges Parteihaupt — seine ganze unter der Regierung seines Oheims erworbene Praxis. Er berief seine Anhänger zu sich heraus, eröffnete ihnen, daß es sich jetzt darum handle, Montalto zum Papste zu machen, und daß er ihre Meinung darüber anhören wolle. Die sieben schon für Montalto Gewonnenen ergriffen zuerst das Wort in lebhaft zustimmender Weise. Ihre Rede, und San Sisto's Schwanken benahmen den andern den Muth, ihre Ansichten frei zu äußern; sie erklärten, daß San Sisto's Meinung und Beschlüsse auch die ihrigen sein würden.

Das Verlassen der Kapelle — zuerst von Seiten Alessandrinos und dann San Sisto und dessen ganzem Anhang — setzte die Cardinäle in Erstaunen und ganz besonders den Farnese, der bis jetzt gewohnt gewesen war, die Päpste nach seinem Willen und seiner Weise zu machen. Nach kurzer Abwesenheit kehrten Alessandrino und San Sisto in die Kapelle zurück. „Nicht mehr um Verlesung von Bullen handelt es sich jetzt,“ rief Alessandrino mit lauter Stimme, „der Papst ist gemacht!“ Bei diesem Losungsworte erhoben sich alle im Einverständnis befindlichen Cardinäle, traten vor Montalto hin und küßten seine Hand, zum Zeichen ihres Glückwunsches.

Montalto war Papst! Aber noch schwebte sein Glück auf der feinen Linie zwischen Hoffnung und Wirklichkeit. Die Wahl konnte noch bestritten werden — das Scrutinium fehlte noch. Mit demüthig ergebener, fast weinerlicher Miene, als ob ihm ein Mißgeschick widerführe, nahm er die Glückwünsche auf. Doch dem Farnese waren endlich die Augen vollständig aufgegangen. Er gebot, daß jeder sich auf seinen Platz begäbe, und daß das Scrutinium vorgenommen werde. Montalto blieb noch immer derselbe, aber ein erster verätherischer Strahl schoß unter der Decke hervor, mit der er bis jetzt seine Herrschbegier verhüllt hatte. Er flüsterte dem neben ihm sitzenden San Sisto die Worte zu: Monsignore, tragen Sie darauf an, daß das Scrutinium geschehe ohne jedes Präjudiz der Adoration. San Sisto traute kaum seinen Ohren, als er einen Cardinal, der sich bis jetzt so unwissend in allen Dingen und so widerwillig gegen seine Erhebung gezeigt hatte, auf einmal so erfahren und gewiegt — und zwar in einem der zartesten Punkte des Wahlceremoniels — und plötzlich so begierig sah, die Macht in Händen zu behalten. Nichtsdestoweniger kam er dem Wunsche nach. Doch noch ganz andere Wunderdinge waren diesem Conclave vorbehalten; von hier ab bis zum Schlusse desselben sollten die Freunde und Begünstiger Montaltos aus einer Ueberraschung in die andre, aus einem Verdruß in den andern fallen.

Das Scrutinium begann. In dem Maße, als sich beim Oeffnen der

Stimmzettel die Zahl der für Montalto lautenden der vorgeschriebenen Majorität näherte, sah man diesen sich regen und wenden, sich erheben und wieder setzen; mühsam, und doch heftig stieß er den Athem aus, nicht anders als ob ein gewaltiges Feuer in seiner Brust brenne und sich einen Ausgang suche. Bei dem letzten Namen, der die Majorität für ihn entschied, stand er aufrecht da, an Gestalt einen halben Fuß größer, als vorher; mit kräftigem Wurf schleuderte er seinen Krückstock weit von sich und mit sonorer Stimme erscholl es aus seinem Munde: Halleluja!

Wie erstarrt sahen die Cardinäle einander ins Gesicht bei diesem Ausbruch einer länger als funfzehn Jahre verhaltenen Kraft und Leidenschaft. — Am ehesten kam Farnese zur Besinnung und zum schnellen Entschlusse. Zu Este und San Sisto hinübersehend, glaubte er auf beider Gesichtern Unruhe und Neue über ihr Handeln zu lesen, und in der Ueberzeugung, von ihnen unterstützt zu werden, rief er plötzlich: Halt! das Scrutinium kann nicht fortgesetzt werden, da ein Irrthum vorgefallen ist! Doch Montalto, entschlossenen und furchtlosen Geistes, sah ihm fest ins Gesicht. Es ist kein Irrthum vorgefallen, das Scrutinium ist gut, rief er. Mit klingender Stimme, daß es in der ganzen Kapelle wiederhallte, stimmte er das TeDeum an, und wie fortgerissen von seiner Entschlossenheit und Willensstärke, stimmten alle Uebrigen mit ein.

Bei dem kurzen Gebete, das dem TeDeum folgte, warf er sich am Altare nieder; kein Wort kam über seine fast krampfhast geschlossenen Lippen; nur die Augen schlug er auf zum Crucifix, so leidenschaftlich, daß eine Zeitlang nur das Weiße davon zu sehen war.

Wunderbare Macht des Genies und der Willensstärke! Der Fürstcardinal Farnese, mächtig durch viele und hohe Verbindungen — von erprobter Autorität und Kühnheit der Entschlüsse — der Decan und Leiter von vier Conclaven — schickt sich zum Widerstand an und steht dann plötzlich still! So viele Parteihäupter und papstfähige Cardinäle, die noch alle ihr Glück versuchen konnten, stehen fassungslos und stumm, lassen Farnese ohne Unterstützung, und unterwerfen sich willenlos dem Factum, das rückgängig zu machen, noch in ihrer Gewalt stand! Doch: durum est, contra stimulum calcitrare! Montalto war Papst!

Funfzehn Jahre lang hatte er seine Leidenschaft fest in der Brust verschlossen — seine Neigungen unterdrückt — seiner ganzen Natur Gewalt angethan — Spott und Demüthigungen ertragen — seinen Feinden geschmeichelt und ihre Güte gepriesen — Unfähigkeit und Dummheit sich über ihn erheben — Verbrechen und Schandthaten ungestraft verüben — das Ansehn des päpstlichen Stuhles sinken, und den Kirchenstaat verfallen gesehn! — Jetzt konnte er gebieten — herrschen, Fürsten entgegentreten — seinen Feinden seine

Ueberlegenheit zeigen — die Verbrecher ausrotten, mit Feuer und Eisen in die Eiterbeulen der Gesellschaft fahren — das Ansehn des päpstlichen Stuhles herstellen — einen Schatz sammeln — großartige Bauten unternehmen — eine Flotte, ein Heer schaffen und — das Königreich Neapel, das Lehen der Kirche, Spanien entreißen, und unter die unmittelbare Herrschaft Roms bringen! —

Dem Ceremoniel gemäß nahte sich jetzt ein Ceremonienmeister und fragte kniend den neuen Papst, ob er entschlossen sei, die Wahl anzunehmen. Mit wahrhaft majestätischem Anstande und laut, daß er von allen Cardinalen gehört werden konnte, antwortete Montalto: „Wir können nicht sagen, daß Wir sie annehmen wollen, da Wir selbst das Tedeum angestimmt haben; wol aber thun Wir Euch zu wissen, daß Wir noch eine zweite annehmen würden, wenn es eine gäbe, weil wir uns bewußt sind, Kraft, Muth und Talent genug zu besitzen, um mit Gottes Beistand nicht nur eine Kirche, sondern zwei Welten zu regieren.“ Auf die folgende Frage, welchen Namen er als Papst zu führen gedenke, antwortete er: Sixtus der fünfte. Zwei Ceremonienmeister führten ihn nun hinter den Altar, entledigten ihn der Cardinalskleider und legten ihm den päpstlichen Ornat an: das carmoisinfarbene Unterkleid, den Chorrock, die seidene Mozzetta, das Barett von Atlas und die Schuhe mit dem goldgestickten Kreuze darauf. Auch bei dieser Handlung setzte die Lebhaftigkeit seiner Körperbewegungen und die Behendigkeit, mit welcher er die Kleider anlegte, die Umstehenden in Verwunderung, so daß Rusticucci sich nicht enthalten konnte, zu sagen: „Heiliger Vater, das Pontificat scheint eine gute Medicin zu sein, da es aus Greisen Jünglinge macht und aus Kranken Gesunde.“ „„Ihr habt nicht nöthig, Uns das zu sagen,““ antwortete Sixtus stolz, „„da Wir es aus eigner Erfahrung wissen. Als Wir Cardinal waren, gingen Wir gebeugten Hauptes, weil es Unsrer Absicht war, die Schlüssel des Himmels auf Erden zu suchen; jetzt, wo Wir sie gefunden haben, blicken Wir zum Himmel, da Wir auf Erden niemandes mehr bedürfen.““

Eine Anzahl Maurer hatten während dessen die Zugänge zum Conclave und das große Fenster zu dem Balkon entmauert, von welchem herab die Benediction erfolgt; der Cardinaldecan mit dem aufgerichteten Kreuze, gefolgt von sämtlichen Cardinalen und unter Begleitung des Sängerkhores, der die Antiphonie: *Ecce sacerdos magnus* sang, begab sich auf den Balkon und kündigte dem unten versammelten Volke die erfolgte Wahl mit den Worten an: *Annuntio vobis gaudium magnum; habemus Papam illustrissimum dominum cardinalem Perettum Montaltum, qui nomen sibi imposuit Sixtus Quintus.* Der Aufforderung antwortete das tausendstimmige *Evviva!* des Volkes, die Kanonenschüsse von der Engelsburg herab und das Geläute aller Glocken der Kirchen Roms. — In dieser Zwischenzeit wurden

dem Papste einige Erfrischungen vorgesetzt, von denen er jedoch nur wenig genoß. Dann, nach der Rückkunft der Procession vom Balkon wurde in der Kapelle eine zweite Adoration vollzogen, dies Mal jedoch nur mit dem Kusse auf die linke Hand. Nach dieser letzten Conclaveceremonie ging die große Procession vor sich, in welcher der Papst auf einer Tragbahre (anscheinend in kniender Stellung — in Wahrheit sitzt er jedoch) in den St. Peter getragen und zum ersten Mal dem Volke vorgeführt wird. Am Haupteingange des Doms wurde er von den Canonicis empfangen und in feierlicher Procession und unter Absingung des „*Ecce sacerdos magnus*“ an den Hauptaltar geführt. Neben demselben war ein prächtiger Thron hergerichtet, auf welchem der Papst jetzt die dritte Adoration — dies Mal wieder mit dem Fußkusse — entgegennahm.

Mit dieser letzten und größten Ceremonie ist die Papstwahl beendet und der Papst fährt unter großer Escorte und begleitet von den höchsten Würdenträgern der Kirche zu seinem Palast in der Stadt. Sieben oder mehr Tage später erfolgt die Krönung und dem allgemeinen Gebrauche gemäß enthalten sich bis dahin die Päpste der bedeutendern Regierungshandlungen und des öffentlichen Erscheinens. Doch Sixtus hatte andere Gedanken. Noch in derselben Stunde, in welcher er den Thron bestiegen hatte, wollte er sein Herrscheramt wirklich ausüben. „Laßt uns die Krone bringen,“ rief er, als man ihn zur Karosse führen wollte, „Wir wollen Uns jetzt gleich krönen, ohne einen Augenblick zu verlieren! Denn Wir haben beschlossen, noch an diesem Tage Unsr Regierung zu beginnen und die Bedürfnisse des Volks zu untersuchen, das eines guten Regiments nur allzubedürftig ist!“ Mit Mühe brachten ihn die Cardinäle und Ceremonienmeister von dieser Idee ab. Erst als sie ihm vorstellten und durch Citate aus verschiedenen Bullen bewiesen, daß ein Papst auch vor der Krönung jede Regierungshandlung vornehmen könne, fügte er sich dem Brauche. In seinem Palast angekommen, nahm er etwas Wein und Biscuit zu sich und ruhte dann kurze Zeit aus von den Anstrengungen so vieler Ceremonien und so starker Gemüthserrregungen. — Nach der Ruhe blieb ihm bis zur Abendmahlzeit noch eine Stunde Zeit. Diese Stunde benutzte er, um in einem Buche zu blättern, in welchem er seit vielen Jahren Register geführt hatte über alle wichtigen Begegnisse seines Lebens, über alle Ungerechtigkeiten, alle Gutthaten, die ihm widerfahren waren, über alle Vergehen und Verbrechen, die zu seiner Kenntniß gekommen, theils im Beichtstuhle, theils auf andern Wegen, die entweder gar nicht oder doch nur leicht geahndet worden waren. Da standen die Richter aufgezeichnet, die sich ihre ungerechten Aussprüche hatten abkaufen lassen — die Gouverneure, die sich durch Expressungen bereichert hatten — die Großen, die sich an kein Gesetz gekehrt hatten und Banditen in ihrem Solde hielten, um jeder Gewalt trogen zu können — die hohen

und niederen Geistlichen, die ein skandalöses Leben führten — die Blutsauger, die von der Regierung das Recht gekauft hatten, das Volk zu plündern *ic. ic.* — Eine überreiche Ernte für die Schaffots — in Rücksicht auf die Strafgebelde und Confiscationen für den neu anzulegenden Staatsschatz!

Zur Abendmahlzeit ließ Sixtus die Cardinäle Alessandrino, Rusticucci, Medici, Este, Altamps und San Sisto zu sich entbieten. Wenn diesen Herren noch ein Fünkchen von Hoffnung auf Theilnahme an den Regierungsgeschäften geblieben war, so war die Rede, die ihnen Sixtus jetzt über seine Regierungsmaximen hielt, ganz geeignet, dieses letzte Fünkchen zu ersticken. „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam“ wiederholte er oft und mit einer gewissen Heftigkeit. „Christus wollte nur einen Petrus auf Erden zurücklassen, einen Pontifex, einen Statthalter, ein Haupt! Einem Einzigen gab er den Stab, seine Herde zu hüten; tu es Petrus — du, du allein sollst Pontifex sein; tibi dabo claves regni coelorum — dir allein geb ich die Schlüssel, zu öffnen und zu schließen; tibi — dir, dir geb ich die Macht, meine Kirche zu erhalten und zu regieren; dir, dir, der mein Statthalter sein soll und nicht ändern, die nichts als deine Minister sind!“ —

Sixtus V. regierte sehr streng. In der Ueberzeugung, daß bei der unter seinem Vorgänger eingerissenen entsetzlichen Zügellosigkeit der Bevölkerung gelinde Mittel nicht anschlagen würden, ließ er köpfen, hängen, stäupen, confisciren und verbannen, selbst bei geringeren Vergehen, so lange, bis der letzte Bandit aus dem Staate verschwunden war, man fast nie von Diebstahl, Betrug und Widerseßlichkeiten und dergleichen Vergehen hörte und jedermann still und ehrsam seines Weges ging. Er führte mit Klugheit und Energie die Geschäfte des Staates, führte Bauten aus, die noch heute zu den großartigsten und merkwürdigsten Roms gehören, demüthigte den Abel, baute Schiffe, schaffte ein Heer und sammelte bei alledem noch einen Schatz von fünf Millionen Scudi. Die drei letztern Schöpfungen glaubte Philipp II. gegen das Königreich Neapel gerichtet und nicht ohne Grund. Im fünften Jahre seiner Regierung starb Sixtus sehr schnell und gewaltsam, seinen eignen Aeußerungen und der allgemeinen Stimme nach an Gift.

## Planeten- und Mondmenschen.

### 1.

Wenn wir im Folgenden eine Frage einführen, die an sich geringen praktischen Werth hat, so schwebt uns dabei der Zweck vor, einerseits den Unterschied zwischen der Methode deutscher und englischer Wissenschaft zu zeigen, andererseits